

**ERICH  
MÜHSAM  
ALARM**

**MANIFESTE AUS  
20 JAHREN**



**LUNATA**



---

# ALARM

---

*Manifeste aus 20 Jahren*

**ERICH MÜHSAM**

Alarm

Manifeste aus 20 Jahren

© 1925 by Erich Mühsam

© Lunata Berlin 2020

# INHALT

## Aus »Wüste - Krater - Wolken«

Euch, Kameraden meiner frohen Bünde

Sie stehen hoch oben auf dem Gerüst

Nun bin ich ganz allein

Wo der Schlangenweg der Bäche

Ich wollt' das Lied des Herzens nicht verschweigen

Lumpenlied

Weltjammer

Von meiner Hoffnung laß ich nicht

Es schwillt die Kraft

Der Revoluzzer

Es schwillt die Kraft

Mein Gefängnis

## Aus »KAIN - Zeitschrift für Menschlichkeit«

Appell an den Geist

Der bunte Rock

Parteitagsrede

Idealistisches Manifest

Im Geiste Bakunins

## Aus »Brennende Erde«

Weckruf

Testament

Dichter und Kämpfer

An die Soldaten

Wiegenlied

Soldatenlied

Kriegslied

Trutzlied

Rebellenlied

Lied der Jungen

Räte-Marseillaise

Der Gefangene

## Aus »KAIN - Zeitschrift für Menschlichkeit«

Gegenrevolution

Ein Ende und ein Anfang  
Aufruf

Aus dem Kerker

Trostspruch

Mahnung der Gefallenen

Gesang der Arbeiter

Streit und Kampf

In memoriam August Hagemeister

Herz in Not

Die Pflicht

Predigt

Appell

Marschlied der Zwölfjährigen

Das Volk der Denker

---

# AUS » WÜSTE – KRATER – WOLKEN «

---

1900 – 1914

Euch, Kameraden meiner frohen Bünde,  
Euch leg ich lachend meine Beichte hin,  
Daß ihr als Richter meinen Wert ermeßt  
Und prüft, ob ich des Lebens kurzes Fest  
Im Kampf bestehe, oder ob der Sünde  
Des trägen Gottvertrauns ich schuldig bin.

Ihr wägt gerecht. Und was ihr auch erkennt,  
Ob ihr mich selbst in Not und Tod verdammt –  
Als Wahrwort soll mir eure Meinung gelten.  
Ihr mögt mich einen heiligen Kauzen schelten  
Und einen, der in Mondsuchtsträumen brennt:  
Ein Pflock der Weisheit sei der Spruch gerammt!

Um eins nur, meine Freunde laßt euch bitten,  
Eh ihr des Urteils Schicksalskind gebärt:  
Aus allen Zonen töne euer Ruf!  
Denn ich, als ich mein Werk aus Qualen schuf,  
Hab tausend Seligkeiten durchgelitten ..  
Verzweifeln müßt ich, wenn ihr einig wärt.

1914



Sie stehen hoch oben auf dem Gerüst. -  
Es ist zwölf Uhr und Mittagsruh. -  
Sie fluchen und schreien. - Der eine schmeißt  
Dem ändern lachend die Flasche zu,  
Die heizend von Mund zu Munde reist, -  
Und keiner weiß es, wie arm er ist. -  
Ich komme des Weges. Und einer erblickt  
Den lässigen Gang, die groteske Gestalt:  
»Halloh! ein Kerl, dem es oben tickt!« -  
Und wildes Gelächter ans Ohr mir schallt.  
Ich sehe nicht auf. - Die wissen ja nicht,  
Daß dem, um den ihre Rohheit lacht,  
Ihr Schicksal klagend zum Herzen spricht, -  
Sie fragen auch nicht, ob er Verse macht.

Und ich geh' weiter. Da kommen mir zwei  
Verlebte Dirnen kreischend vorbei.  
Aus ihren Augen starrt freudlose Gier,  
Am Munde frißt wüster Nächte Lust, -  
Nur Leiber, nur seelenloses Geschlecht, -  
Die armen Wesen, die nie gewußt,  
Daß sie arm und verlassen sind, - und nicht schlecht.  
Da stößt eine die andere an: »Du, hier!  
Der dürfte mir nicht für ein Goldstück ins Bett!«  
Und sie kichern frech. - Sie können nicht wissen,  
Daß ich mein Herzblut gegeben hätt',  
Wüßt' ich sie in treuer sorgender Hut -  
Wüßt' ich ihrem Frieden ein weiches Kissen, -  
Auch nicht, wie weh ihr Lachen tut.

Und ich geh' meines Wegs. Aus der Schule kommen  
Erbühende Mädchen, halbwüchsige Knaben,  
Die eben vom schrulligen Lehrer die frommen  
Gelehrsamkeiten empfangen haben,  
Mit denen die Menschen die knospenden Seelen  
Verkümmern, unmerklich zu Tode quälen.  
Doch mit der Jugend schnellern Erspahn  
Hat mich ein Dutzend Augen gesehn.  
Da machen sie höhnisch die Zungen breit  
Und richten spottend auf mich die Finger. -  
Ahnensie denn, daß ein Mensch in der Näh',  
Der sinnt, wie man aus dem Geisteszwinger  
Die werdenden jungen Geschlechter befreit? -  
Fragen sie: tut unser Spott nicht weh? - -  
Und endlich bin ich, wohin ich gewollt:  
Am Kinderspielplatz - bei den Kleinen.  
Hei, wie es mir da entgegen tollt!  
Es hängt mir am Hals, an den Armen, den Beinen.  
Ach - hier sind doch Menschen, die menschlich fühlen,  
Die kleinen Kinder, die sorglos spielen,  
Die wissen, wer ihnen Freund, wer Feind,  
Wer mit ihnen lacht und mit ihnen weint.  
Hier bin ich glücklich - hier wo ich fand  
Die ich suchte, die Heimat: mein Kinderland!

1902

Nun bin ich ganz allein, und immer lauter  
Vernehm' ich meines eignen Herzens Schlag -  
Stets nur mein Herz, und weiß, daß kein Vertrauter  
An meinen stillen Leiden leiden mag.  
Und Menschen gehen mir vorbei und lachen,  
Und Menschen weinen in der Liebsten Schoß.  
An wessen Lager darf ich liebend wachen?  
Wer teilt mir mit von seinem Leidenslos?  
Ich will der ganzen Welt Gebresten heilen,  
Will aller, aller Arzt und Helfer sein, -  
Doch, wo ich nahe, seh' ich flink enteilen  
Die kranken Menschen - und ich bleib allein.  
So will ich träumen, daß von meinen Salben  
Die Wunden schwänden, aller Not und Qual, -  
Und meine Träume, mit dem Flug der Schwalben,  
Sie werden Leben sein und ewiges Mal.

1911

Wo der Schlangenweg der Bäche  
Sich durch braune Felder klemmt,  
Ist ein Wetter dreingefahren, -  
Und wo Gras und Sträucher waren,  
Ist die weite Erdenfläche  
Grau und trübe überschwemmt.

Niedre Hütten, kalt umflossen,  
Ragen traurig aus dem See.  
Abgerissne Bäume schwimmen.  
Tränenfahle Frauenstimmen,  
Auf das Wasser hingegossen,  
Klagen Gott ihr Menschenweh.

Wo ein Hügelfeld den Fluten  
Trotzig ihre Schranke baut,  
Knien menschliche Gestalten,  
Welche Rosenkränze halten.  
Christus mag noch einmal bluten,  
Daß das Wasser rückwärts staut...

Doch die Arbeit ist vernichtet,  
Welche Menschenhand verrichtet.  
Ehe Gott die Schwüre hört,  
Hat er Fleiß und Glück zerstört.

Mögen sie nun neu beginnen:  
Bauen, karren, ernten, pflügen;  
Mag der Schweiß von neuem rinnen ....